

ANDREAS SOHN

## Ein Quellenfund zur Bevölkerungszahl der Stadt Unna im 15. Jahrhundert

Vor 25 Jahren hat der Mediävist Hermann Diener (1925-1988), einer der besten Kenner des Vatikanischen Archivs, die Feststellung getroffen: „Einträge aus päpstlichen Registern des späten Mittelalters sind eine noch viel zuwenig benutzte historische Quelle.“<sup>1</sup> Diese Feststellung trifft auch heute noch zu einem großen Teil zu.

Wie bedeutsam die serielle Überlieferung der römischen Kurie im Vatikanischen Archiv für die Geschichte Europas und der anderen Kontinente ist, ist erst jüngst wieder herausgestellt worden.<sup>2</sup> Auch für die deutsche Landesgeschichte enthalten die kurialen Register zahlreiche Zeugnisse.<sup>3</sup> Im folgenden ist ein Quellenfund vorzustellen, welcher für die westfälische Landesgeschichte interessant ist und die Stadt Unna im 15. Jahrhundert betrifft. Damals gehörte die Hellwegstadt bekanntlich zum Erzbistum Köln.

Der Kleriker Heinemann Loer, welcher aus Unna stammte, hatte sich wie manch anderer seiner deutschen Mitbrüder dazu entschlossen, sein Lebensglück

1 Hermann Diener, Enea Silvio Piccolominis Weg von Basel nach Rom. Aus päpstlichen Registern der Jahre 1442-47, in: Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, hg. von Josef Fleckenstein – Karl Schmid, Freiburg–Basel–Wien 1968, S. 533.

2 Andreas Sohn, Vatikanisches Archiv, Mission und „Entdeckung Amerikas“. Anmerkungen zu einem Archivführer und weiteren Neuerscheinungen, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 72, 1992, S. 154-203.

3 Im Rahmen des Repertorium Germanicum, des traditionsreichen Forschungsunternehmens des Deutschen Historischen Instituts in Rom, werden deutsche Betreffe in den kurialen Registerreihen aufgenommen und in Regestenform veröffentlicht. Hierzu siehe nur Dieter Brosius, Das Repertorium Germanicum, in: Reinhard Elze – Arnold Esch (Hg.), Das Deutsche Historische Institut in Rom 1888-1988, Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 70, Tübingen 1990, S. 123-165; ferner die folgenden Beiträge: Arnold Esch, EDV-gestützte Auswertung vatikanischer Quellen des Mittelalters: die neuen Indices des Repertorium Germanicum. Vorbemerkungen zum Thema, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 71, 1991, S. 241f.; Brigide Schwarz, Klerikerkarrieren und Pfründenmarkt. Perspektiven einer sozialgeschichtlichen Auswertung des Repertorium Germanicum, in: a. a. O., S. 243-265; Andreas Meyer, Der deutsche Pfründenmarkt im Spätmittelalter, in: a. a. O., S. 266-279; Erich Meuthen, Auskünfte des Repertorium Germanicum zur Struktur des deutschen Klerus im 15. Jahrhundert, in: a. a. O., S. 280-309; Hubert Höing, Die Erschließung des Repertorium Germanicum durch EDV-gestützte Indices. Technische Voraussetzungen und Möglichkeiten, in: a. a. O., S. 310-324; Dieter Brosius, Kurie und Peripherie – das Beispiel Niedersachsen, in: a. a. O., S. 325-339. Jüngst sind die Bände 6 (1985-1989), 7 (1989) und 8 (1993) des Repertorium Germanicum (künftig RG abgekürzt) erschienen. Diese betreffen die Pontifikate Nikolaus' V. (1447-1455), Calixts III. (1455-1458) und Pius' II. (1458-1464). Der Band 9 – zu Paul II. (1464-1471) – befindet sich im Druck. Demnächst ist ferner die Fertigstellung von Band 5 zu erwarten, welcher sich auf den Pontifikat Eugens IV. (1431-1447) bezieht.

am Papsthof zu suchen. Dies gelang ihm.<sup>4</sup> Sein Name taucht etwa seit Mitte der 30er Jahre des 15. Jahrhunderts häufiger in den kurialen Registerbänden auf. Der Kölner Diözesankleriker gewann die Protektion der Kardinäle Francesco Condulmer († 30. Oktober 1453), seit dem Jahre 1437 Vizekanzler, und Juan de Mella, bekleidete unter anderem die Ämter eines Rotanotars, Skriptors und Abbreviators an der Kurie und leitete im Jahre 1458 das deutsche Hospiz S. Maria dell'Anima in Rom. Darüber hinaus war er ein gefragter Prokurator und diente beispielsweise dem Herzog Johann I. von Kleve am Papsthof. Kurz vor oder am 25. August 1459 setzte der Tod in Mantua seinem Wirken ein Ende.

Wie viele seiner Prokuratorenkollegen suchte sich Heinemann Loer über Pfründen materiell abzusichern. Seine Bemühungen waren ebenso wie die ihren zunächst auf heimatische Benefizien ausgerichtet. So reichte Loer erstmals am 28. September 1440 in Florenz eine Bittschrift an der Kurie ein, welche die Pfarrkirche in seiner Heimatstadt Unna betraf, „que inter alias parrochiales ecclesias partium illarum notabilis reputatur“.<sup>5</sup> Darin supplizierte er darum, dem Priester Konrad Carthusen aus dem Erzbistum Köln diese mit 24 Silbermark dotierte Pfründe zu entziehen und ihm selbst zuzugestehen. Obwohl die Bewohner der Stadt Carthusen inständig gebeten hätten, wäre er 20 Jahre lang seiner Residenzpflicht nicht nachgekommen, hätte den Gottesdienst völlig vernachlässigt, die Pfarrkirche nicht instand gesetzt und die zu ihr gehörenden Grundstücke und Güter verkommen lassen. Die registrierte Supplik trägt den Genehmigungsvermerk „Concessum ut petitur post monicionem in presencia domini nostri pape.“<sup>6</sup>

In diesem Zusammenhang verdient die nachfolgende Angabe in der Bittschrift Beachtung. Zur Größe der Pfarrgemeinde heißt es: „... ecclesia ... ultra duo milia comunicancium (sic) habens ...“<sup>7</sup> Als Heinemann Loer erneut eine ähnliche Supplik am 25. Februar 1441 in Florenz, wo damals die römische Kurie residierte, einreichte, findet sich nochmals die Angabe der Kommunikantenzahl.<sup>8</sup> Die Auseinandersetzungen um die Unnaer Pfarrkirche gingen weiter, deren Gang im

4 Eine ausführliche biographische Skizze zu ihm in der größeren Untersuchung von Andreas Sohn, *Deutsche Prokuratoren an der römischen Kurie in der Frührenaissance* (in Bearbeitung). Hinsichtlich sämtlicher Belege sei hierauf verwiesen. In der kurialen Registerüberlieferung begegnet auch die Namensform Loren, zuweilen mit dem Zusatz „de Unna“. Siehe zudem Andreas Sohn, *Procuratori tedeschi alla Curia romana intorno alla metà del Quattrocento*, in: *Roma capitale: 1447-1527. Atti del convegno, San Miniato, 27-31 ottobre 1992*, a cura di Sergio Gensini, Centro di Studi sulla Civiltà del Tardo Medioevo, Collana di Studi e Ricerche, Pisa (im Druck).

5 Archivio Segreto Vaticano (im folgenden ASV abgekürzt), Reg. Suppl. 369, f. 49r-v, die Bittschrift wurde nochmals eingetragen auf f. 125r-v.

6 A. a. O., f. 49r, 125v.

7 A. a. O., f. 49r, 125r („... ecclesia ... ultra duo milia comunicacium [sic] habens ...“). Nur diese Angabe soll im folgenden im Mittelpunkt des Interesses stehen. Daher schien die vollständige Edition der Supplik im Anhang entbehrlich zu sein.

8 ASV, Reg. Suppl. 371, f. 80r-v, die Angabe der Kommunikantenzahl auf f. 80r.

einzelnen hier nicht weiter darzulegen ist.<sup>9</sup> Erst als Konrad Carthusen im September 1446 verstarb, gelang es Loer, sich durch Intervention des Kardinals und Vizekanzlers Francesco Condulmer und letztlich wohl auch mit Einverständnis des Herzogs Johann I. von Kleve den Besitz der Pfarrkirche anzueignen. Bis zu seinem Ableben sollte sie die Grundlage seiner materiellen Versorgung darstellen.

Sicherlich waren dem Kurienprokurator die Verhältnisse in seiner Heimatstadt Unna sehr vertraut. Hier war er geboren worden und hatte wohl zumindest seine Kindheit und Jugend verbracht, wie anzunehmen ist. Die gotische Pfarrkirche, welche als Patrone die Heiligen Clemens Romanus, Nicomedes und Dionysius hatte, dürfte ihm durch manchen Gottesdienstbesuch tief in der Erinnerung geblieben sein. Seine Familie scheint in der Hellwegstadt ansässig gewesen zu sein.<sup>10</sup> Von einem weiteren Neffen, dem Kleriker Johannes Rutze oder Runtze († vor dem 9. September 1458), ist ebenfalls belegt, daß er in Unna geboren wurde.<sup>11</sup> Dieser machte sich zu Beginn des Pontifikats Nikolaus' V. (1447-1455) nach Rom auf, wo er fortan im Umkreis der Kurie lebte und in Diensten seines Oheims stand. Ob ein anderer Neffe Loers, der Kölner Diözesanpriester Johannes Scherer, ebenfalls in Unna das Licht der Welt erblickte, konnte bislang noch nicht nachgewiesen werden.<sup>12</sup> Scherer war allenfalls kurzfristig an der römischen Kurie.

Eine noch nicht genannte Angabe in Loers Suppliken zeigt des weiteren, wie gut er über die Pfarrkirche in Unna informiert war. Gemäß der Bittschrift vom 28. September 1440 hatte Carthusen „viginti annis vel circa“ das Benefiz besessen beziehungsweise in der Hellwegstadt nicht residiert.<sup>13</sup> Er war in der Tat am 4. Dezember 1419 hiermit providiert worden.<sup>14</sup> Bevor er von der Pfarrkirche Besitz ergreifen konnte, mag es vielleicht einige Monate gedauert haben.

Insofern klingt die Angabe der Kommunikantenzahl in den Suppliken Loers glaubwürdig. Wie er sie erfahren hatte, wird hierin nicht mitgeteilt.

Daß eine Kommunikantenzahl einer Pfarrgemeinde oder einer Stadt in der kurialen Registerüberlieferung genannt wird, ist im allgemeinen eher sehr selten anzutreffen. Aus dem Pontifikat Nikolaus' V. ist beispielsweise die Zahl der Kommunikanten in der Stadt Frankfurt am Main überliefert, welche damals nur eine einzige Pfarrgemeinde, nämlich diejenige zum heiligen Bartholomäus, hatte.

9 Der Konflikt ist dargestellt in Andreas *Sohn*, Deutsche Prokuratoren.

10 Im Urkundenbestand der Stadt Unna ist wahrscheinlich ein Verwandter des Prokurators belegt, so am 18. Januar 1472 und am 20. August 1478 „Lambert Loer“ beziehungsweise „Lambert Loer van Unna“ (Staatsarchiv Münster, Stadt Unna [Dep.], Urkunde vom 18. Januar 1472 und vom 20. August 1478). Die einzelnen Zeugnisse in diesem Urkundenbestand werden nach dem Ausstellungsdatum zitiert.

11 Zu Johannes Rutze oder Runtze siehe Andreas *Sohn*, Deutsche Prokuratoren.

12 Zu Johannes Scherer siehe a. a. O.

13 ASV, Reg. Suppl. 369, f. 49r, 125r. In ASV, Reg. Suppl. 371, f. 80r: „... viginti annis et ultra ...“

14 RG 4, Berlin 1941, Sp. 397.

Gemäß der Supplik und dem ausgestellten Papstschreiben, beide datiert vom 23. Februar 1451, überschritt die Zahl der Kommunikanten mehr als 12 000.<sup>15</sup> Ein anderes Beispiel: Gemäß einer Bulle Innozenz' VIII. vom 20. November 1490 zählte die Kölner Pfarrei Klein Sankt Martin damals etwa 3 000 Kommunikanten.<sup>16</sup>

Die Angabe in den Suppliken Loers verdient schon allein deshalb größere Aufmerksamkeit, weil sichere Zahlen zur demographischen Entwicklung der Stadt Unna erst aus der frühen Neuzeit überliefert sind, nämlich ab dem Jahre 1722.<sup>17</sup> Hierauf wird noch eingehender zurückzukommen sein, wenn die Bedeutung des Quellenfundes vor diesem Hintergrund, auch hinsichtlich bisheriger Vermutungen und Schätzungen, näher zu bestimmen ist.

Es stellt sich sofort die Frage, wie anhand dieser Zahl von mehr als 2 000 Kommunikanten auf die Größe der Bevölkerung Unnas gegen Mitte des 15. Jahrhunderts geschlossen werden kann. Nach Brigide Schwarz hat eine derartige Nennung eine kanonistische Grundlage und ist vermutlich „in irgendeiner Rotaentscheidung“ fundiert, wonach „eine Pfarrei mit dieser Zahl überfordert ist und ... das ungewöhnliche Maßnahmen rechtfertigt“.<sup>18</sup> Hierbei wären die möglichen, nicht die wirklichen Kommunikanten gemeint. Sie nimmt daher eine „Einwohnerzahl über 2 500-3 000 Seelen“ an.<sup>19</sup>

In einer Kanzleiregel Eugens IV. (1431-1447) findet sich im übrigen zwar der Hinweis auf Pfarreien mit mehr als 2 000 Kommunikanten, doch geht es hier um die Präferenz von Exspektativen für einen genau umschriebenen Kreis von Graduierten:

„Item voluit et ordinavit quod magistri et licentiati ac baccalarii formati in theologia, doctores vel licentiati cum rigore examinis in altero iurium in

15 RG 6 Nr. 1230. Auf die Zahl der Kommunikanten in Frankfurt zur Mitte des 15. Jahrhunderts wies bereits Peter Browe hin: Peter Browe, Die Pflichtkommunion im Mittelalter, Münster 1940, S. 80 (hier als Quellenbeleg die Instruktion des Papstes für den Kardinallegaten). Etwa 60 Jahre früher, genau aus dem Jahre 1387, ist ein Einwohnerverzeichnis erhalten, welches die Schätzung der Frankfurter Stadtbevölkerung auf circa 9 600 erlaubt (Fred Schwind, Art. Frankfurt am Main, in: Lexikon des Mittelalters 4, München-Zürich 1989, Sp. 739; vgl. Eberhard Isenmann, Die deutsche Stadt im Spätmittelalter 1250-1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtr Regiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Stuttgart 1988, S. 31, Anm. 11: „über 9 000“).

16 Heinrich Schäfer, Inventare und Regesten aus den Kölner Pfarrarchiven III, in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 83, 1907, S. 121, Nr. 31. Dietrich Kurze nahm daraufhin „mehr als tausend Einwohner“ für diese Pfarrei an (Dietrich Kurze, Hoch- und spätmittelalterliche Wahlen im Niederkirchenbereich als Ausdruck von Rechten, Rechtsansprüchen und als Wege zur Konfliktlösung, in: Reinhard Schneider – Harald Zimmermann [Hg.], Wahlen und Wählen im Mittelalter, Vorträge und Forschungen 37, Sigmaringen 1990, S. 208).

17 An dieser Stelle mag vorerst der Hinweis auf Reinhard Lüdicke, Unna, Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde. Westfälische Stadtrechte, Abteilung 1: Die Stadtrechte der Grafschaft Mark 3, Münster 1930, S. 19<sup>a</sup> genügen.

18 Für die briefliche Mitteilung vom 22. Juli 1993 danke ich Frau Professor Dr. Brigide Schwarz (Hannover).

19 Ebd.

assecutione [ecclesiarum] parrochialium habentium communi extimatione, que secundum famam publicam attenditur, MM communicantium vel plures, vigore gratiarum expectatarum omnibus aliis in pari vel maiori data preferantur.“<sup>20</sup>

Alle Erwägungen zur Größe der Unnaer Bevölkerung haben sicherlich davon auszugehen, welchen Personenkreis der Begriff „communicantes“ genau umschreibt. Zunächst ist die Angabe in den Bittschriften so zu verstehen, daß mehr als 2000 „Kommunikanten“ zur Unnaer Pfarrkirche zählten. Der Empfang der heiligen Kommunion war bekanntlich an ein Mindestalter gebunden, welches das vierte Laterankonzil von 1215 für die gesamte Kirche verpflichtend vorgeschrieben hatte. Die Konzilsväter hatten in dem Kanon 21 „Omnis utriusque sexus“ festgelegt, daß jeder „ad minus in Pascha eucharistiae sacramentum“ empfangen sollte, „postquam ad annos discretionis pervenerit“.<sup>21</sup> Gemeinhin scheint darunter die Vollendung des siebten Lebensjahres verstanden worden sein.<sup>22</sup>

Die Konzilsentscheidung hatte sich aus Entwicklungen im Verlauf des 12. Jahrhunderts ergeben. Bei Theologen und kirchlichen Amtsträgern hatte sich immer mehr die Vorstellung durchgesetzt, daß der Vernunftgebrauch für den würdigen Empfang des Leibes Christi unerläßlich sei. Die Sitte der Taufkommunion, welche seit dem fünften Jahrhundert üblich war, wurde zunehmend kritisch gesehen. Darunter ist zu verstehen, daß den Kindern gleich nach der Spendung des Taufsakramentes die heilige Kommunion gereicht wurde. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts wurde die Sitte der Taufkommunion weitgehend nicht mehr praktiziert und lebte nur noch in Ersatzriten fort.<sup>23</sup> Auf Synoden wurde verschiedentlich eingeschärft, dieses Mindestalter, also die Vollendung des siebten Lebensjahres, bei der Spendung des Kommunionssakramentes zu beachten.

In der Praxis scheint man dazu übergegangen zu sein, den Empfang des Leibes Christi den Kindern jedoch erst später zu gewähren. Dies geschah wohl, wenn sie

20 Emil von Ottenthal (Hg.), *Regulae cancellariae apostolicae*. Die päpstlichen Kanzleiregeln von Johannes XXII. bis Nikolaus V., Innsbruck 1888, S. 243.

21 Joannes Dominicus Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio*, 22, Venetiis 1778, Sp. 1007-1010. Hinsichtlich der Geschichte der Erstkommunionfeier beziehungsweise der Kinderkommunion sind besonders die instruktiven Studien des Jesuiten Peter Browe hervorzuheben, siehe hier unter anderem Peter Browe, *Die Kinderkommunion im Mittelalter*, in: *Scholastik* 5, 1930, S. 1-45. Jüngst Hans Bernhard Meyer, *Eucharistie. Geschichte, Theologie, Pastoral, Gottesdienst der Kirche*. Handbuch der Liturgiewissenschaft 4, Regensburg 1989, S. 560-565 (mit zahlreichen bibliographischen Hinweisen).

22 Peter Browe, *Die Pflichtkommunion*, S. 151-177 (mit zahlreichen Quellenverweisen). Vgl. Johann Ernst, *Die Zeit der ersten hl. Kommunion und die „Jahre der Unterscheidung“ seit dem IV. allgem. Konzil vom Lateran (1215)*. Historisch-dogmatische Untersuchungen über das kommunikationspflichtige Alter, in: *Archiv für katholisches Kirchenrecht* 107, 1927, S. 433-497; Franz Gillmann, *Die „anni discretionis“ im Kanon Omnis utriusque sexus (c. 21 conc. Lat. IV)*, in: *a. a. O.*, 108, 1928, S. 556-617; Johann Ernst, *Um die Zeit der pflichtmäßigen ersten heiligen Kommunion*, in: *a. a. O.*, 110, 1930, S. 136-153.

23 Zur Sitte der Taufkommunion: Peter Browe, *Die Kinderkommunion*, S. 1-19.

ein Alter von 10 bis 14 Jahren erreicht hatten.<sup>24</sup> Eher selten wurde ihnen mit 10 Jahren die Erstkommunion gespendet. Am Niederrhein und in Westfalen scheint der Leib Christi den Kindern gewöhnlich im Alter von etwa 12 Jahren erstmals gereicht worden zu sein, wie beispielsweise ein Zeugnis aus der Stadt Goch zeigt.<sup>25</sup> In pfarramtlichen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1469 wird die Zahl der Kommunikanten genannt und ausdrücklich hinzugefügt: „demtis junioribus nondum communicantibus infra duodecim annos vel circiter“.<sup>26</sup> Daher liegt die Annahme nahe, daß die Zahl der Kommunikanten in Unna diejenigen umschließt, welche zumindest das zwölfte Lebensjahr vollendet hatten, also die Erstkommunion etwa im Alter zwischen 12 und 14 Jahren empfangen hatten.

Hinsichtlich dieser Zahlenangabe sollte nicht unberücksichtigt bleiben, welche Ausmaße damals die Unnaer Pfarrgemeinde hatte. Zu ihr gehörte der eigentliche Stadtbereich, welcher noch eine Feldmark (mit Brockhausen) außerhalb des Mauerrings einschloß, ferner die Bauernschaften Afferde, Nieder- und Obermassen sowie Uelzen.<sup>27</sup> An die Unnaer Pfarrgemeinde, welche zu den Ursparren im kölnischen Westfalen zählte und erstmals im Jahre 1032 urkundlich belegt ist,<sup>28</sup> grenzten im 15. Jahrhundert die Kirchspiele (Dortmund-)Wickede, Methler, Kamen, Heeren, Lünern, Frömer, Dellwig und Opherdicke an.<sup>29</sup> Nur ein sehr kleiner Teil der Unnaer Pfarrangehörigen dürfte außerhalb des umwehrten Stadtbereichs gewohnt haben.

Im Jahre 1441 gab es neben der Pfarrkirche lediglich noch ein Heilig-Geist-Spital an der Massener Straße in Unna, andere geistlich-soziale oder klösterliche Einrichtungen entstanden erst später. Für eine quantitative Schätzung sind gewiß die Insassen des Heilig-Geist-Hospitals und die Zahl derjenigen, welche

24 Vgl. ders., Die Pflichtkommunion, S. 158-162, 167f.

25 P. B. *Berggrath zu Goch*, Das Wüllenamt zu Goch. Ein Beitrag zur Geschichte der Industrie und des Zunftwesens im Herzogthum Geldern, in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 5, 1858, S. 122, Anm. 70. Vgl. Hildegard *Ditt*, Ältere bevölkerungs- und sozialstatistische Quellen in Westfalen – Methoden der Auswertung, in: Wilfried *Ebbrecht* (Hg.), Voraussetzungen und Methoden geschichtlicher Städteforschung, Städteforschung, Reihe A: Darstellungen 7, Köln-Wien 1979, S. 114.

26 Zitiert nach P. B. *Berggrath zu Goch*, Das Wüllenamt, S. 122, Anm. 70 (Kommunikanten: 1200).

27 Willy *Timm*, Geschichte der Stadt Unna, 2. Aufl., Unna 1975, S. 7, 18f. („... In der Feldmark lagen die Gärten und Äcker einzelner Bürger und auswärtiger Grundeigentümer ... sowie die Weiden und geringen Waldungen der Stadt. ...“). Siehe auch Reinhard *Lüdicke*, Unna, S. 12<sup>z</sup>-17<sup>z</sup>.

28 Nach Heinz *Stoob* reicht das Kirchspiel Unna „mindestens in ottonische Zeit“ zurück (Heinz *Stoob*, Westfälischer Städteatlas, Lieferung I, Nr. 14: Unna, Dortmund 1975, ohne Paginierung).

29 Freundliche Mitteilung von dem Leiter des Stadtarchivs Unna, Herrn Willy *Timm* (Schreiben vom 2. April 1993). Zu den von Unna aus gegründeten Pfarren, den „Filialkirchen“: Albert K. *Hömberg*, Kirchliche und weltliche Landesorganisation (Pfarrsystem und Gerichtsverfassung) in den Urspargebieten des südlichen Westfalen, Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXII, Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 10, Münster 1965, S. 100-102, siehe auch Karte 2 und 3 auf S. 142f.; Heinz *Stoob*, Westfälischer Städteatlas, Unna, siehe unter anderem Anm. 6.

vom Empfang der Sakramente beziehungsweise der Kommunion zeitweilig oder für immer ausgeschlossen waren, zu vernachlässigen.<sup>30</sup>

Die Größe der Bevölkerung Unnas aufgrund der Angabe aus dem Jahre 1441 näher zu bestimmen ist nicht einfach, weil verlässliche Angaben zu der Familiengröße, der Kinderzahl und der Kindersterblichkeit in dieser Hellwegzone fehlen.<sup>31</sup> Doch legen demographische Befunde für Westfalen im ausgehenden Mittelalter und in der beginnenden frühen Neuzeit nahe, den Anteil der Kinder – genauer bis zum Alter von 12 Jahren – an der Gesamtbevölkerung etwa um ein Drittel anzunehmen. Wenn die Schlüsselzahl beziehungsweise der Multiplikator 1,6 in Anlehnung an Hildegard Ditt – errechnet im Hinblick auf Kommunikantenschätzungen des 15. und 16. Jahrhunderts – in unserem Fall zugrunde gelegt werden, ergibt sich eine Zahl von 3200 Personen für Unna (2000 x 1,6).<sup>32</sup> Es handelt sich annähernd um eine Art Höchstwert für die Gesamtbevölkerung.<sup>33</sup> Hierbei wird zugrunde gelegt, daß mit den in den Suppliken genannten Kommunikanten diejenigen gemeint sind, welche zum Empfang der Eucharistie berechtigt waren.

Selbstverständlich verändert sich die demographische Größenordnung, wenn die – allerdings hypothetische – Annahme aufgestellt wird, daß sich die Supplikenangaben auf den tatsächlichen Kommunionempfang beziehen. Dann ist gewiß zu berücksichtigen, daß ein kleinerer Kreis frommer Christen nicht nur einmal, sondern mehrmals jährlich zur Kommunion gegangen ist. Das Gros der Bevölkerung mag hingegen nur der Verpflichtung, welche das vierte Laterankonzil allen zu den Unterscheidungsjahren gekommenen Gläubigen eingeschärft hatte, Genüge getan haben und lediglich einmal, nämlich an Ostern, in der Pfarrkirche, der

30 Das Heilig-Geist-Spital war im Jahre 1315 gegründet worden und lag an der heutigen Massener Straße, kurz bevor diese, vom Marktplatz kommend, auf die Klosterstraße trifft (Willy Timm, Geschichte der Stadt Unna, S. 29). Ob die Insassen des Hospitals nach ihrem dortigen Aufenthalt wieder am Leben der Pfarrgemeinde teilnahmen oder nicht – ebenso wie ihre Zahl im allgemeinen –, ist unbekannt.

31 Vgl. zur demographischen Entwicklung in Westfalen: Hildegard Ditt, Ältere bevölkerungs- und sozialstatistische Quellen, S. 112-117; Klaus Scholz, Das Spätmittelalter, in: Wilhelm Kohl (Hg.), Westfälische Geschichte, 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe 43, Düsseldorf 1983, S. 405-407, 450-456. Vgl. ferner Edith Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen <sup>4</sup>1987, S. 225f., 230; Peter-Johannes Schuler, Die Bevölkerungsstruktur der Stadt Freiburg im Breisgau im Spätmittelalter. Möglichkeiten und Grenzen einer quantitativen Quellenanalyse, in: Wilfried Ebbrecht, Voraussetzungen, S. 156-158; Eberhard Iseemann, Die deutsche Stadt, S. 30.

32 Hildegard Ditt, Ältere bevölkerungs- und sozialstatistische Quellen, S. 115 (insgesamt ein anregender und instruktiver Beitrag).

33 Eine Maximalzahl im engeren Sinne stellt der ermittelte Wert nicht dar, weil gemäß den Suppliken die Zahl der Kommunikanten 2000 überschritt. Deshalb liegt eine Maximalzahl über 3200 Bewohnern.

„ecclesia matrix“, kommuniziert haben.<sup>34</sup> Wenn somit eine Zahl tatsächlicher Kommunikanten von etwa 1500 der Berechnung zugrunde gelegt und mit der Schlüsselzahl 1,6 multipliziert wird, ergeben sich 2400 Stadtbewohner. Hierbei scheint sich tendenziell ein unterer quantitativer Grenzbereich für die Gesamtbevölkerung zu ergeben.

Einen Anhaltspunkt für die Größenordnung der Bevölkerung vermag eine Schätzung aufgrund des Areals innerhalb der Stadtmauern zwar grosso modo zu geben, doch führt dies zu keiner weiteren Präzisierung. Denn die innerstädtische Bevölkerungsdichte konnte wegen der unterschiedlichen Bebauungsstruktur bekanntlich erheblich schwanken, sie konnte zwischen 40 Menschen je Hektar und 150 oder sogar über 200 liegen.<sup>35</sup> Nachdem der Mauerring Unnas um das Jahr 1304 weiter gezogen worden war, betrug die Größe der umwehrten Grundfläche der Stadt 17,5 ha.<sup>36</sup> Im Verlauf des 15. Jahrhunderts wurde dieser Umfang nicht verändert. Wenn man von 100 Personen pro Hektar ausgeht, kommt man auf eine Gesamtbevölkerung von 1750. Bei einer Personenzahl von 120 je Hektar – wie in der Altstadt von Osnabrück<sup>37</sup> – ergibt sich eine Zahl von 2100 Einwohnern, bei 150 Personen je Hektar – wie in Wesel<sup>38</sup> – ein Wert von 2625 Einwohnern. Bei

34 Johannes Baptist *Sägmüller*, Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts, 2, Freiburg <sup>3</sup>1914, S. 38f. Ausführlich zum Empfang der Kommunion in der Pfarrkirche, auch zur Häufigkeit: Peter *Browe*, Die Kommunion in der Pfarrkirche, in: Zeitschrift für katholische Theologie 53, 1929, S. 477-516, siehe 503; ders., Die Pflichtkommunion, S. 27-92; Joseph *Dubry*, Art. Communion fréquente, in: Dictionnaire de spiritualité ascétique et mystique. Doctrine et histoire, 2, Paris 1953, Sp. 1237-1254; vgl. zudem André *Vaucher*, Die Heilswege. Die Heilswege in der römischen Kirche, in: Michel *Mollat du Jourdin* – André *Vaucher* (Hg.), Die Zeit der Zerreißproben, Deutsche Ausgabe bearbeitet und hg. von Bernhard *Schimmelpfennig*, Die Geschichte des Christentums 6, Freiburg–Basel–Wien 1991, S. 432-435. – Die Gläubigen strömten freilich nicht alle am Ostersonntag in die Kirche, um die heilige Kommunion zu empfangen, sondern die Austeilung des Leibes Christi wurde gewöhnlich an mehreren Tagen vollzogen. Dies konnte in der Zeit zwischen dem Palmsonntag und dem Oktavtag von Ostern geschehen (vgl. zum Beispiel Franz *Falk* [Hg.], Die pfarramtlichen Aufzeichnungen [Liber consuetudinum] des Florentius Diel zu St. Christoph in Mainz [1491-1518], Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, IV, 3, Freiburg im Breisgau 1904, S. 13f.). Auch in Unna dürfte in ähnlicher Weise verfahren worden sein. – Es versteht sich, daß die frühneuzeitlichen, jeweils jährlichen Zusammenstellungen der Kommunikanten, welche die Pfarrämter an Konsistorien zu melden hatten, anders auf ihre demographische Aussagefähigkeit einzuschätzen sind. Der andere konfessionelle Hintergrund und gewandelte praktizierte eucharistische Frömmigkeitsformen unterscheiden sich sehr vom skizzierten spätmittelalterlichen Befund. Vgl. hier nur Karlheinz *Blaschke*, Bevölkerungsgeschichte von Sachsen bis zur industriellen Revolution, Weimar 1967, S. 30f. (Kommunikantenzahlen ab 1753); Peter-Johannes *Schuler*, Die Bevölkerungsstruktur, in: Wilfried *Ehbrecht*, Voraussetzungen, S. 141; Eberhard *Isenmann*, Die deutsche Stadt, S. 30.

35 Vgl. Hildegard *Ditt*, Ältere bevölkerungs- und sozialstatistische Quellen, S. 121; ferner *Nur Ammann*, Wie groß war die mittelalterliche Stadt?, in: Carl *Haase* (Hg.), Die Stadt des Mittelalters, 1, Wege der Forschung 243, Darmstadt 1969, S. 410 („Der Hektar überbauten Raumes hat im Mittelalter kaum unter 100 Bewohner aufgewiesen, ebenso selten mehr als 200.“); Edith *Ennen*, Die europäische Stadt, S. 228 (zum Beispiel Brügge 81, Nürnberg 142, Rostock 158, Lübeck 210 Einwohner pro Hektar); Eberhard *Isenmann*, Die deutsche Stadt, S. 30.

36 Heinz *Stoob*, Westfälischer Städteatlas, Unna.

37 Hildegard *Ditt*, Ältere bevölkerungs- und sozialstatistische Quellen, S. 121.

38 Ebd.

3 200 Stadtbewohnern würde sich ein durchschnittlicher Wert von fast 183 Personen je Hektar ergeben, was für rheinische und westfälische Wohnstrukturen – soweit bekannt – eine außerordentlich große Zahl wäre. Insofern würde durch Überlegungen zur Bebauungsstruktur Unnas eher eine Einwohnerzahl um 2 500 – damit fast 143 Personen pro Hektar – als um oder über 3 000 nahegelegt. Die Einwohnerdichte verringert sich kaum, wenn man einen kleinen Teil der Gesamtbevölkerung für die Bauernschaften in Afferde, Uelzen, Nieder- und Obermassen annimmt.

Erst vor dem Hintergrund der bislang bekannten Zeugnisse zur Zahl der Einwohner Unnas, bisheriger Vermutungen und Schätzungen zeichnet sich deutlich die Bedeutung des vorgestellten Quellenfundes ab. Es sind aus dem 15. Jahrhundert die Stärken von Mannschaften überliefert, welche westfälische Städte, darunter Unna, für ihre Landesherren gestellt haben.<sup>39</sup> Doch lassen diese Angaben keine genauen Rückschlüsse auf die Höhe der Bevölkerung der Hellwegstadt zu, ebensowenig wie eine Chroniknotiz zum 21. September 1458. Demnach suchte ein Brand die Stadt heim und vernichtete 110 Häuser:

„Die Matthaei apostoli van unglucke branten to Unna 110 huse, de Massenstrate mit dem h. Geiste went an dat born, voert in dat noerden bit an dat wijnhues, vaert wedder int westen to der andren paerten to.“<sup>40</sup>

Wie viele Menschen hierbei umkamen, wird nicht angegeben. Ältere Quellen sind in der lokalen und regionalen Forschungsliteratur bislang nicht erwähnt worden.

Weitere Flächenbrände suchten die Stadt im 16. und 17. Jahrhundert heim. 1537/1538 wurden über 150 Häuser zerstört, 1673 rund 220 Häuser.<sup>41</sup> Im Jahre 1596 umfaßte die Bürgerschaft nach einer Prozeßschrift 800 Personen, wobei offen bleibt, ob hierbei nur erwachsene Bürger oder auch deren Familienangehörige mitgezählt wurden.<sup>42</sup> Ein Jahr später soll die Pest 1 400 Menschen in Unna das Leben gekostet haben.<sup>43</sup> In diesem Zusammenhang verstieg sich Oskar Rückert zu zwei recht kühnen Behauptungen. So behauptete er erstens, daß die Seuche etwa ein Drittel bis ein Viertel der Bevölkerung dahingerafft und Unna zuvor 4 000 bis 5 000 Einwohner beherbergt hätte.<sup>44</sup> Zweitens glaubte er wohl unmittelbar daraus

39 Reinhard *Lüdicke*, Unna, S. 19\*: „In der Fehde gegen Lüttich brachte Soest 120 Mann, Hamm 100 Mann, Unna 60 Mann, Kamen 25 Mann Fußvolk auf; wenig später (1482) Soest 400 Mann, Hamm 200 Mann, Unna 100 Mann, Kamen 50 Mann, das Amt Unna 75 Mann.“

40 Chronik des Johann Kerkhörde von 1405-1465, hg. von J. *Franck* und J. *Hansen*, in: Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte, 1: Dortmund, Neuß, Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert 20, Leipzig 1887, ND Göttingen 1969, S. 138.

41 Heinz *Stoob*, Westfälischer Städteatlas, Unna.

42 Reinhard *Lüdicke*, Unna, S. 19\*.

43 A. a. O., S. 6\*.

44 Oskar *Rückert*, Heimatblätter für Unna und den Hellweg, bearbeitet von Ernst *Nolte*, Unna 1949, S. 18.

schließen zu können: „So hoch darf man wohl die Seelenzahl schon in der Blütezeit der Stadt (im 14. Jahrhundert) ansetzen.“<sup>45</sup> Diese Behauptung – ohne jedweden spätmittelalterlichen Quellenbeleg aufgestellt – stieß bereits auf die Kritik von Heinz Stoob, welcher aufgrund des umwehrten Areals und der Bebauungsdichte um 1400 „höchstens 2000 Einwohner“ für Unna schätzte.<sup>46</sup> Die aufgefundenen Zeugnisse aus dem Pontifikat Eugens IV. zeigen, wie weit die Ansicht Rückerts von der demographischen Realität der damaligen Zeit entfernt ist. Sicherlich belief sich die Unnaer Stadtbevölkerung im Jahre 1441 daher nicht auf fast 5000, höchstwahrscheinlich auch nicht rund 40 oder 50 Jahre früher.

Die nächste zuverlässige, bislang bekannte Quellenangabe findet sich erst rund drei Jahrhunderte später: in einem Steuerratsbericht aus dem Jahre 1722.

Danach wohnten – nur – 441 Familien in Unna, 1469 Personen wurden erfaßt.<sup>47</sup> Wohl infolge von Seuchen und verheerenden kriegerischen Auseinandersetzungen, welche Westfalen heimgesucht hatten, war die Bevölkerung Unnas stark zurückgegangen.<sup>48</sup>

Von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an sind demographische Angaben einigermaßen kontinuierlich überliefert. Demnach zählte die Hellwegstadt am Vorabend des 19. Jahrhunderts rund 2300 Einwohner, um 1830 rund 4000.<sup>49</sup> Um 1850 wohnten in der Stadt etwa 6000 Personen, 1890 10000 Personen.<sup>50</sup> Somit überstieg die Einwohnerzahl Unnas bis ins 19. Jahrhundert hinein nicht die Größenordnung, welche gegen Mitte des 15. Jahrhunderts aufgrund des Quellenfundes anzunehmen ist. Es sei hier nur am Rande darauf hingewiesen, daß interessanterweise unter anderem Nürnberg zu Beginn des letzten Jahrhunderts etwa dieselbe Bevölkerungsziffer wie im 15. Jahrhundert hatte.<sup>51</sup>

Eine ähnlich große Bevölkerung wie Unna hatten damals in Deutschland beispielsweise die Städte Kiel (Anfang 15. Jahrhundert: 2400–2500), Dresden (1453: 3103, 1477: 2228) und Butzbach in Hessen (1421: 2235).<sup>52</sup> Wenn man der Klassifizierung der deutschen Kommunen von Hektor Ammann folgt, ist Unna zu den kleineren Mittelstädten mit 2000 bis 5000 Einwohnern zu zählen.<sup>53</sup> Nach der Einteilung der europäischen Städte durch Edith Ennen ist Unna in die Gruppe

45 Ebd.

46 Heinz Stoob, Westfälischer Städteatlas, Unna.

47 Reinhard Lüdicke, Unna, S. 19\* (441 Wirte, 778 Kinder, 250 Knechte und Mägde).

48 Hildegard Ditt schätzte den Bevölkerungsrückgang in Unna auf mehr als 30 % zwischen 1550 und 1775 (dies., Ältere bevölkerungs- und sozialstatistische Quellen, S. 128, Abb. 4). Um die Mitte des 16. Jahrhunderts nahm sie eine Einwohnerzahl über 2000 für Unna an (a. a. O., S. 126, Abb. 2).

49 Heinz Stoob, Westfälischer Städteatlas, Unna.

50 Reinhard Lüdicke, Unna, S. 19\*. Siehe auch Oskar Rückert, Heimatblätter, S. 19.

51 Eberhard Isenmann, Die deutsche Stadt, S. 29f.

52 A. a. O., S. 31.

53 Hektor Ammann, Wir groß war die mittelalterliche Stadt?, S. 410.

der Mittelstädte einzureihen, welche zwischen 2000 bis 10 000 Einwohner aufwiesen.<sup>54</sup> Wird die Klassifizierung mitteleuropäischer Städte, welche Heinz Stob vorgenommen hat, herangezogen, ist Unna der oberen Gruppe der Kleinstädte zuzurechnen. Diese hatten gemäß der Klassifizierung Stob 2000 bis 4000 Einwohner und mindestens 15 Hektar Fläche.<sup>55</sup>

Wie aufgrund des Quellenfundes dargelegt werden konnte, überschritt die Bevölkerung Unnas im Jahre 1441 sehr wahrscheinlich eine Zahl von 2500. Eine Einwohnerzahl von 3200 stellt annähernd eine Art Höchstwert dar: Damit gehörte Unna zur Masse der mittleren Städte, welche damals das Bild Westfalens prägten und denen auch die Bischofsstädte Paderborn und Minden zuzurechnen sind.<sup>56</sup> Die Nachbarstädte Soest und Dortmund waren weitaus größer als Unna. Soest hatte im Vergleich während der großen Fehde bei 100 Hektar und mehr etwa 10000 bis 12000 Einwohner, das benachbarte Dortmund bei über 80 Hektar etwa zwischen 7000 und 9000 Einwohner gegen Ende des Mittelalters.<sup>57</sup>

Es ist zu erwarten, daß die immense kuriale Registerüberlieferung im Vatikanischen Archiv weitere Kommunikantenzahlen nicht nur zu westfälischen Pfarrgemeinden und Städten enthält. Je stärker sie von der historischen Forschung als Quelle benutzt und erfaßt wird, desto eher ist mit weiteren Quellenfunden zu rechnen. Diese sollten möglichst rasch mitgeteilt werden. So ließen sich weiterführende demographische Beobachtungen zu deutschen Kommunen im Spätmittelalter machen. Dieses gewinnt an Bedeutung, da dem Mediävisten anders als dem Frühneuzeitler keine so aussagefähigen Quellen wie die Kirchenbücher zur Verfügung stehen, welche präzise Aussagen zum Bevölkerungsstand erlauben.

Auch ließe sich anhand weiterer Quellenfunde der Rückschluß von spätmittelalterlichen Kommunikantenzahlen auf die Größe der städtischen Bevölkerung methodisch weiter absichern und präzisieren. Bislang stand bei Untersuchungen zur mediävistischen Demographie eher im Vordergrund, die Zahl der Steuerzahler, der Wehrfähigen, der Feuerstellen, der Häuser oder der überbauten Siedlungsfläche zu quantifizieren, wobei derartige sekundärstatistische Berechnungsgrundlagen nach Eberhard Isenmann „mehr oder weniger große Unsicherheiten“ einschließen.<sup>58</sup>

Am Beispiel der Hellwegstadt Unna wurde gezeigt, wie ertragreich die Angabe

54 Edith Ennen, *Die europäische Stadt*, S. 225.

55 Heinz Stob, *Stadtformen und städtisches Leben im späten Mittelalter*, in: ders. (Hg.), *Die Stadt. Gestalt und Wandel bis zum industriellen Zeitalter*, Städtewesen 1, Köln-Wien 1979, S. 159.

56 Vgl. Klaus Scholz, *Das Spätmittelalter*, S. 455, Zahlen für das 14. Jahrhundert: Brilon 3000, Lemgo 4000, Coesfeld 2000. Für Paderborn und Minden: 3500 bis 4000 Einwohner (a. a. O., S. 453).

57 A. a. O., S. 453. Nach Gustav Luntowski *Anfang des 15. Jahrhunderts „höchstens 10000 Bewohner ... , wahrscheinlich weniger“* (Gustav Luntowski, *Dortmund und die Hanse*, in: *Dortmund. 1100 Jahre Stadtgeschichte*. Festschrift, hg. von dems. und Norbert Reimann, Dortmund 1982, S. 139).

58 Eberhard Isenmann, *Die deutsche Stadt*, S. 30.

einer Kommunikantenzahl in einem kurialen Supplikenregister – gleichsam eine historische Momentaufnahme – für die demographische Kenntnis einer deutschen Kommune ausgewertet werden kann, Größenverhältnisse der Bevölkerung eingegrenzt und wahrscheinlich gemacht, bisherige Vermutungen oder Annahmen ohne Quellenbasis kritisch geprüft und gegebenenfalls korrigiert werden können. So gewinnt der Quellenfund Bedeutung über die Geschichte dieser Kommune und Westfalens hinaus.